

**REIFEPRÜFUNG – NEU**  
**mehr Gerechtigkeit – weniger Vielfalt?**  
**bessere Vergleichbarkeit – geringerer Anspruch?**  
**Die Aufgabenstellungen in Deutsch und Mathematik**  
14. April 2011, Festsaal der Arbeiterkammer, 18.10 Uhr bis 21.30 Uhr

### **Begrüßung**

Arbeiterkammerpräsident **Mag. Herbert Tumpel** begrüßt die zahlreich erschienen Teilnehmer/innen und freut sich, dass Bewegung in die Bildungslandschaft gekommen ist. Österreich strebt eine bessere und international gültige Vergleichbarkeit der Abschlüsse an, diese soll mit einer neuen Form der Reifeprüfung erreicht werden. Die AK wünscht sich einen sorgsamem Umgang mit der Lebenszeit der Jugendlichen, ein Eingehen auf deren individuelle Fähigkeiten und mehr Flexibilität im Schulalltag. Damit muss aber auch eine Anerkennung der pädagogischen Tätigkeit der Lehrerinnen und Lehrer verbunden sein.

### **Beiträge zur Information**

**Kurt Kremzar**, Bildungsreferent der AK und Moderator des Abends, gibt eine kurze Übersicht über das Dreisäulenmodell der Reifeprüfung Neu. An diesem Abend geht es um Säule 2, die Aufgabenstellungen der schriftlichen Matura in Deutsch und Mathematik (AHS) bzw. angewandte Mathematik (BHS).

**Dr. Karl Blüml**, Landesschulinspektor im Wiener Stadtschulrat, ist Mitglied der Arbeitsgruppe für die Aufgabenstellungen in Deutsch. Seit einem halben Jahr wird in einer harten aber spannenden Diskussion an der Zusammenführung der Themenstellungen für AHS und BHS gearbeitet. Die neue Matura ist kompetenzorientiert, weist sowohl die Fähigkeiten aus, die die Schüler/innen tatsächlich erworben haben und anwenden können, als auch jene Lernziele, die nachhaltig erhalten bleiben sollen. Vieles, was die Kompetenzen betrifft, ist bereits in den Lehrplänen enthalten, man sollte aber nicht nur auf die Fachlehrpläne, sondern auch auf die Didaktik achten. Folgende Kompetenzen werden bei der neuen Reifeprüfung zur Beurteilung stehen: Lesen, Schreiben, Argumentieren, Interpretieren, Sachwissen und Sprachbeherrschung.

Jede Aufgabenstellung geht von einem Text aus, der verpflichtend zu bearbeiten ist.

Ganz wichtig ist die Lesekompetenz, die die Schüler/innen im Laufe der Schulzeit erworben haben müssen und die zum ersten Mal mit den Standards getestet wird. Schüler/innen müssen lernen, die Texte genau zu lesen. Bei der schriftlichen Kompetenz ändert sich nichts, diskutiert wird noch, wie viel für welche Note richtig sein muss. Bei der Interpretationskompetenz geht es um das Erfassen der Textintention und das Aufstellen und Argumentieren einer Interpretationshypothese unter der Heranziehung von Weltwissen.

Das Themendesign wird unterschiedlich sein. Schüler/innen wählen aus drei Aufgabenpaketen, die immer zwei Aufgaben enthalten, die thematisch zusammengehören. Zwei Aufgaben wurden gewählt um die Gefahr der Folgefehler zu vermeiden (*gilt auch für die Lateinmatura, die in Zukunft aus einem Übersetzungstext und einem Interpretationstext bestehen soll*). Die Texte werden unterschiedlich lang sein, sie sind aber bei der Gesamtbeurteilung gleichwertig. Eine Aufgabenstellung ist eher literarisch, eine eher pragmatisch. Die Gesamtlänge für beide Texte gemeinsam soll 900 Wörter, + / - 10% betragen, wobei dem längeren Text 650 – 750 Wörter, dem kürzeren 150 – 250 zugeordnet sind; das kann aber variabel sein.

Der Textsortenkatalog wird auf der Homepage des BIFIE<sup>1</sup> stehen.

Als Aufgabenstellungen kommen in Frage: Textanalyse, Erörterung, Problembehandlung, Empfehlung, Interpretation (für längere Texte), Kommentar, Leserbrief, Offener Brief, Rede (für kürzere).

Bei der Empfehlung könnte man zum Beispiel fünf Gedichte vergleichen müssen und dann eine begrün-

---

1 [www.bifie.at](http://www.bifie.at)

dete Empfehlung abgeben, welches in ein bestimmtes Buch aufgenommen werden soll.

Als Vorbereitung auf die neue Reifeprüfung soll im Deutschunterricht konsequent mit Texten gearbeitet werden. Aus diesen Texten müssen die Kernaussagen identifiziert werden. Die Aufgabenstellungen müssen ganz klar sein und die Lehrer/innen müssen bereits bei der Aufgabenstellung bedenken, wie sie beurteilt werden.

Es wird keine Werkbesprechungen mehr geben, da auch die Lehrpläne kein einziges Werk nennen, das gelesen werden muss. Es wäre daher eine Kanonerstellung erforderlich gewesen, die Arbeitsgruppe habe sich aber dagegen entschieden, da eine umfassende germanistische Interpretationsabhandlung die gesamte Zeit beanspruchen würde und die überwiegende Mehrheit der Schüler/innen bereits in der Vergangenheit vor große Probleme gestellt habe.

Für die Korrektur wird es Kriterienkataloge geben, die Leistungsbeurteilungsverordnung (LBVO) ist einzuhalten. Entscheidend für die Beurteilung sind Inhalt, Ausdruck, Sprach- und Schreibrichtigkeit. Die einzelnen Niveaustufen werden klar definiert.

Die neue Reifeprüfung in Deutsch schließt an die Tradition an, will aber die Vergleichbarkeit der Leistungen erleichtern.

**Univ. Prof. DI Dr. Werner Peschek**, Institut für Didaktik der Mathematik an der Universität Klagenfurt, ist Leiter der Arbeitsgruppe „Standardisierte schriftliche Reifeprüfung in Mathematik an AHS“. Die Gruppe wurde vom BIFIE beauftragt bis 2013/14 Empfehlungen für die schriftliche Reifeprüfung zu erarbeiten. Bei der Matura 2012 wird es die erste Erprobung im Schulversuch an einigen Schulen geben. Die Gruppe begann mit einer Analyse der Stärken und Schwächen der derzeit gültigen Matura. Er zeigt zwei Beispiele zur Illustration (siehe Power Point). Derzeit gibt es keinerlei Vergleichbarkeit. Ein Beispiel, das die Klasse A lösen kann, kann die Klasse B nicht lösen. Vor der Matura ist immer eine längere zielgerichtete Übungsphase notwendig. Es gibt kein Beispiel, das man in ganz Österreich problemlos geben kann. Es fehlt das gemeinsame, von allen geteilte Wissen.

Es sollten daher jene mathematischen Fähigkeiten angesprochen werden, die für alle Schüler/innen verbindlich sind und die als Grundkompetenzen bezeichnet werden. Diese

- sind für die Mathematik grundlegend (überall dort, wo Mathematik vorkommt)
- sind gesellschaftlich relevant (für die Allgemeinheit und für den einzelnen)
- sollen längerfristig verfügbar sein
- müssen leicht überprüfbar sein.

Die Grundkompetenzen müssen durch das Herstellen von Gemeinsamkeiten und Verbindlichkeiten gesichert werden. Er betont, dass kein Kind auf der Strecke bleiben darf (“no child left behind“). Die große Herausforderung besteht darin, dass trotz des unterschiedlichen Niveaus der Schüler/innen, jede/r diese Grundkompetenzen erwerben können soll. Er verweist auf einen Ausspruch des verstorbenen Univ. Prof. Dr. Reichel, dass viel mehr aber kürzere und einfachere Aufgaben gestellt werden sollten, auch solche, die sich auf das inhaltliche Verständnis beziehen.

Er zeigt neue Beispiele, die auf den ersten Blick kurz und einfach erscheinen, aber von vielen Studierenden technischer/wirtschaftswissenschaftlicher Studien nicht gelöst werden konnten.

Die Anforderungen, die die Arbeitsgruppe Mathematik für eine positive Matura stellt:

- es wird eine hohe Lösungsquote verlangt
- die Defizite bei den Grundkompetenzen sind nicht durch andere Leistungen kompensierbar.

Dies entspricht auch der gegenwärtigen LBVO mit der Definition des Genügend.

Am zweiten Pilottest im Oktober 2010 nahmen 20 Schulen mit 58 Klassen (Klassen mit mehreren Schulformen wurden mehrfach gezählt) und 942 Schülerinnen und Schülern teil. Es kam dabei zu großen Streuungen bei den Aufgabenlösungen. Jede Klasse ist anders und hat andere Schwierigkeiten. Die Universitäten klagen, dass die Studienanfänger/innen sehr schwach sind und ihnen die Grundkompetenzen fehlen. Es stellt eine große Herausforderung dar, bis 2014 eine endgültige Form für die Matura zu finden. Die Zeitspanne ist viel zu kurz!

**Mag. Martin Schodl** ist im BIFIE mit der Koordination der Aufgabenstellungen für die Mathematik in der BHS betraut. In den fünf Formen der BHS ist Mathematik schriftlich nur in der HTL verpflichtend,

sonst kann man auf die mündliche nicht zentral erstellte Matura ausweichen.

Die BHS vergibt die Studienberechtigung und die Berufsberechtigung.

Im Jänner 2011 wurde mit der Aufgabenentwicklung begonnen. Teil A deckt die Grundkompetenzen ab, die sich aus den Bildungsstandards ergeben und für alle fünf Typen gleich sind. Sie bescheinigen die Studierfähigkeit. In der BHS ist der Technologieeinsatz von großer Bedeutung. Der Grundkompetenzkatalog steht auf der BIFIE Homepage. Teil B umfasst die schulartenspezifischen Kompetenzen, er ist in neun Cluster aufgeteilt, die die Berufsberechtigung abdecken.

Die erste Feldtestung für Teil A wird im Oktober 2011 an 50 – 100 Schulen stattfinden. Es wird nicht hauptsächlich ums Rechnen sondern ums Verstehen gehen. Ab 2012 soll es Feldtestungen für Teil B, 2013 und 2014 Schulversuche zur Matura geben, 2015 kommt die neue BHS Matura für alle.

Die Beispiele werden sorgfältig durch Feldtestungen überprüft und von unabhängigen Experten sowohl vor als auch nach den Feldtestungen begutachtet. Der Unterricht muss sich grundlegend ändern, derzeit läuft er nach dem Schema Lernen – Üben – Arbeit schreiben – Vergessen. Jetzt ist ein Paradigmenwechsel notwendig, weg von der eindimensionalen Inhaltsorientierung hin zur Kompetenzorientierung. Zur Zeit fehlt die vertikale (innerhalb des eigenen Fachs) und die horizontale (mit anderen Fächern) Vernetzung der Inhalte. Es gibt die entsprechenden neuen Lehrpläne für die BHS. Das BIFIE bildet derzeit in einem Train the Trainer Lehrerfortbildungskurs 33 Multiplikator/innen aus, die ab November 2011 im Einsatz sein werden. Wenn man in der ersten Klasse mit der neuen Art des Unterrichts beginnt, sollte der Zeitrahmen reichen.

### **Diskussionsrunde mit den Referenten und allen Schulpartnern**

**Mag. Annemarie Schauer**, AHS Lehrerin für Mathematik in Wien, ist eine der Multiplikatorinnen. Man sollte von den Standards ausgehen können, aber in der Unterstufe wird mit diesen Testungen erst begonnen. Ihre Klasse ist Pilotklasse im Schulversuch 2012.

Eine **Schülerin** aus der Hagenmüllergasse fragt, was in Deutsch genau unter Sachkompetenz zu verstehen ist und was Normangemessenheit bedeutet. In Mathematik wurden sie bereits mit der neuen Art von Beispielen konfrontiert, sie waren vom Text her schwer lösbar. Ein Beispiel soll unlösbar gewesen sein. Sie vermutet, dass die Gruppen A und B sehr unterschiedlich gewesen sein könnten.

Eine **Elternvertreterin** aus der Hertha Firnbergschule, fragt, wie die Lehrer/innen in der relativ kurzen Zeit selbst die Kompetenzen erwerben sollen, um die Schüler/innen kompetenzorientiert unterrichten zu können.

**Dr. Blüml** verweist darauf, dass ab dem nächsten Schuljahr alle Schüler/innen Standardüberprüfungen haben werden. Sachkompetenz bedeutet zu wissen, wie man einen Text verfasst, welches Fachvokabular man braucht. Normgerecht bedeutet, dass Rechtschreibung und Grammatik in Ordnung sein müssen.

**DI Dr. Peschek** antwortet, dass die Pilotschulen von einem Team betreut werden, alle Informationen erhalten und die Ergebnisse besprochen werden. Die Vergleichsschulen sind jene, die für die Testung nicht genommen werden konnten. Beim 1. Test hatten die Pilotschulen schlechtere Ergebnisse, beim 2. Test war es umgekehrt. Es gab Standards für die 12. Schulstufe, die aber nie offiziell wurden. Unlösbare Aufgaben gab es nicht. Bei einem Teil der Aufgaben gibt es längere Texte, hier soll die Anwendung der Grundkompetenzen gezeigt werden. Es werden derzeit die Aufgaben getestet, nicht die Schüler/innen! Lehrer/innen werden vorbereitet, es gibt einen Universitätslehrgang zum Thema „Wie kann man kompetenzorientierten Unterricht machen?“ Es dauert alles seine Zeit.

**Mag. Schodl** meint, Schüler/innen sollen sich selbst fragen, was sie schon können. Man kann nur einen kleinen Teil der Lehrer/innen ausbilden, diese müssen als Multiplikator/innen wirken. Es gibt zwei Kompetenzzentren an den Pädagogischen Hochschulen in Tirol und Oberösterreich.

Eine **Elternvertreterin** fragt, wer die Eltern unterstützt, damit diese ihre Kinder unterstützen können. Es gibt kein Buch, keine anderen Unterlagen, nur das Schulübungsheft. Auch die Nachhilfelehrer/innen stöhnen.

Ein **Teilnehmer** fragt, was mit halbrichtigen Beispielen geschieht und warum zwei Texte in verschiede-

ner Länge gegeben werden und das Argumentieren in den Hintergrund gedrängt wird.

Eine **Vertreterin** der PH NÖ meint, dass die Pädagogischen Hochschulen gerne die Eltern unterstützen würden.

**Ernst Taucher**, Elternvereinsobmann der AHS Geringergasse, dessen Tochter eine Klasse besucht, die nächstes Schuljahr nach dem neuen System im Schulversuch maturieren wird, berichtet vom Chaos der letzten Ma-Schularbeit in allen drei 7. Klassen. Die Schularbeit musste wiederholt werden.

**Dr. Blüml** erwidert, dass ein „aus dem Nichts tolle Texte zu verfassen“ nicht mehr gefragt ist. Man soll bei der schriftlichen Arbeit nicht nur argumentieren. Die Analyse eines Textes ist ein wesentliches Element der Studierfähigkeit. Es ist wichtig, sich mit zwei Texten auseinander zu setzen.

**DI Dr. Peschek** antwortet, dass bei den Beispielen vom Typ 1 das Ergebnis auf den Punkt gebracht werden muss, da gibt es nur richtig oder falsch. Bei Multiple Choice Fragen könnten sich allerdings Probleme ergeben. Es soll aber verhindert werden, dass Antworten erraten werden können. Was den Schulversuch betrifft, sollten sich die Eltern nicht zu große Sorgen machen. Die Umstellung kann nur schrittweise erfolgen, die Schüler/innen müssen sich an die neue Form gewöhnen, der Mathematikunterricht muss sich in die richtige Richtung bewegen. Aber es darf nichts auf dem Rücken der Schüler/innen ausgetragen werden und die Arbeitsgruppe wird Übergangsregelungen empfehlen.

Die Frage einer **Mutter**, ob in Deutsch das Wörterbuch verwendet werden darf, wird von Dr. Blüml bejaht. Das löst Erstaunen aus, da es in Englisch verboten sein wird.

**Oliver Möllner**, früher Schülervorteiler an BHS, bezweifelt, dass der Zeitraum für eine erfolgreiche Umsetzung der neuen Matura ausreichend ist. Er befürchtet ein Scheitern.

Elternvertreterin **Arja Krauchenberg** fragt nach den geeigneten Schulbüchern, nach Ergebnissen bei der Lösung der neuen Aufgaben durch Studierende der Mathematik, nach der Mathematikmatura im ORG für den Zweig Kunst und Design und nach der mündlichen Ma-Matura in der BHS, dort wo es keine Verpflichtung zur schriftlichen Matura gibt.

Eine **Lehrerin** meint, dass die Lehrpläne in der ersten Klasse BHS nicht kompetenzorientiert wären und die Beispiele auf der BIFIE Homepage nicht ausreichen. Sie erkundigt sich näher nach dem Clustering.

**Mag. Schodl** erwidert, dass in manchen BHS-Schulformen Mathematik erst in der 2. Klasse startet und man auch dort, wo Mathematik in der 1. Klasse vorkommt, noch nicht kompetenzorientiert unterrichten muss. Die passenden Schulbücher wird es ab dem übernächsten Schuljahr geben. Auch die mündliche Matura wird kompetenzorientiert sein. 240 Aufgaben findet man auf der Homepage des BIFIE. In allen ORG Formen gibt es den gleichen Mathematiklehrplan.

**DI Dr. Peschek** antwortet, dass auch bei den Studierenden der Mathematik die Ergebnisse nicht viel besser waren als bei jenen der technischen und wirtschaftlichen Zweige, aber die Gruppe zu klein war, um aussagekräftig zu sein. Die Grundkompetenzen sind sehr deutlich beschrieben, man muss nicht auf die Lehrpläne warten, die nicht viel Hilfe bringen werden. Er hat Vertrauen in die Lehrer/innen und meint, dass von den Schüler/innen generell weniger Widerstand kommt.

## **Stellungnahmen vom Podium und eine weitere Diskussionsrunde mit Publikum**

**MR Mag. Karl Hafner**, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur Abt.1/3 allgemeinbildende höhere Schulen, verweist auf die großen Vorhaben des Ministeriums, wie Kompetenzorientierung auf allen Schulstufen, Standards, Oberstufe neu, Reifeprüfung neu. Es gilt die Akzeptanz dafür bei allen Schulpartnern zu finden. Für Lehrer/innen gibt es viele Angebote an den Pädagogischen Hochschulen, über eine virtuelle PH soll es Angebote für alle Schulpartner geben. Die Informationen sollen an Schulen intensiv besprochen werden. Die Akzeptanz für Mathematik und Deutsch wird so wachsen wie es bei den Fremdsprachen der Fall war, wo es zunächst auch große Bedenken gab. Veranstaltungen wie diese sind wichtig, um die Schulpartner zu informieren.

**SC Mag. Theo Siegl** Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur Abt 2/berufsbildende Schulen, betont ebenfalls die Wichtigkeit derartiger Veranstaltungen. Er meint, dass Kompetenzen auch bis-

her vermittelt wurden und dass wir stolz auf unsere Schüler/innen sein können, die bei internationalen Wettbewerben gut abschneiden. Die zentrale Reifeprüfung ist ein Balanceakt, aber man muss sich nicht fürchten. Auch er verweist auf die anfängliche Unsicherheit bei den Fremdsprachen. Im BHS Bereich gibt es schon lange Standards. Der Paradigmenwechsel wurde vollzogen, das Ministerium geht verantwortungsvoll mit dem Thema um.

**SC Mag. Friedrich Faulhammer**, Generalsekretär im Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, erklärt, dass die Universitäten bessere Qualifikationen für ihre Studienanfänger/innen fordern und dass bei den Lehramtsstudien auf die neue Form des Unterrichts an den Schulen Bedacht genommen werden muss. Auch die Universitäten gehen den Weg zur Kompetenzorientierung und weg vom Skriptenlernen. Die Leistungsorientierung wird wieder betont, die Auswahlverfahren erweitert. Die bloße Ankündigung eines Tests für Publizistik hat dazu geführt, dass sich wesentlich weniger Personen angemeldet haben. Er unterstützt die Kompetenzorientierung und warnt davor, zu viel Angst zu haben.

**Rene Jellitsch**, stellvertretender Bundesschulsprecher, entgegnet, dass die Praxis ganz anders aussieht als die vorgestellte Theorie. Die Schülervertretung ist für die neue Reifeprüfung, aber sie glaubt, dass sie zu früh kommt. Sie wünscht sich eine Verschiebung. In einer „leichteren Matura mit geschenkten Noten“ als Übergang sieht er keine geeignete Lösung.

**Mag. Uschi Hafner**, Vorsitzende des Fachausschusses AHS Wien, wünscht sich eine rasche Reifeprüfungsverordnung. Sie verweist auf die lange Erprobungsphase bei den Fremdsprachen und auf die im Gegensatz dazu stehende rasche Einführung mit geringer Erprobungsmöglichkeit bei Deutsch und Mathematik. Auch die Korrekturkriterien sind noch nicht bekannt. Die Lehrer/innen akzeptieren die neue Reifeprüfung, aber sie brauchen mehr Zeit zur Vorbereitung.

**Mag. Johannes Theiner**, Vorsitzender des Verbandes der Elternvereine an den höheren und mittleren Schulen Wiens und Präsident der Europäischen Elternvereinigung EPA, verweist auf die Maturakonferenz der EPA im Herbst 2008. Damals wurde mit Unterstützung der beiden Ministerien und mit Experten aus Bayern und der Schweiz das Thema intensiv diskutiert und danach ein Wiener Appell verabschiedet, der die Objektivität und internationale Anerkennung der Reifeprüfung zum Inhalt hatte. Die Meinungen der Schüler/innen sind hoch einzuschätzen, aber auch die Eltern können ihren Teil an Erfahrung vom Lernbegleiter bis zum Experten in Weiterbildung und am Arbeitsmarkt einbringen. Im Bereich BAKIP ist die Situation in Mathematik besonders kritisch. Die Leistungsbeurteilungsverordnung muss überdacht werden. Es fehlt noch immer die Zustimmung der Universitäten für eine internationale Anerkennung. Die Reifeprüfung soll fairer, vergleichbarer, gerechter sein, aber die Zeit für die Umsetzung ist zu kurz.

Auf die Frage eines **Schülervertreters**, ob die Matura neu verschoben werden könne, wird auf die Zuständigkeit des Nationalrats verwiesen.

Ein **Lehrer** erklärt, dass die derzeitige LBVO das System „Lernen – Prüfen – Vergessen“ verlangt. Die AHS Lehrpläne sind nicht kompetenzorientiert, Standards für die 12. Schulstufe gibt es nicht. In Lehrplänen stehen nur Überschriften. Den Lehrer/innen fehlt die Rechtssicherheit. Bei Veranstaltungen wird viel gesagt, was man aber nirgends nachlesen kann. Die Ministerin solle endlich die Verordnung erlassen.

Eine **Elternvertreterin** fragt nach dem Sinn der Anzahl der Wörter bei der Klausurarbeit, jetzt werden Schüler/innen in der Klasse ihrer Tochter belohnt, wenn sie viel schreiben. Sie und andere Eltern verstehen nicht, warum das Wörterbuch in Deutsch verwendet werden darf, in Englisch aber nicht. Eltern fürchten auch, dass Lehrer/innen zu wenig vorbereitet werden und manche mit dem neuen System vielleicht nicht zurecht kommen werden.

Weiters wird von Teilnehmer/innen auf die Unsicherheit bei den Wahlpflichtgegenständen hingewiesen.

Eine **Deutschlehrerin** fragt, wieso es in Deutsch und Mathematik keine Teilungen gibt und warum so viele Textsorten journalistischen Charakter haben.

Von einer **Teilnehmerin** werden die nicht adäquaten Schulbücher angesprochen, sie bemerkt auch eine sinkende Motivation bei den Schüler/innen.

Ein **Mathematiklehrer** verweist auf das Buch „Das Thema Mathematik“, für die 5. Klasse, das für den neuen Unterricht geeignet ist. Es gibt auch eine CD-Rom zur Vorbereitung auf die neue Reifeprüfung,

aber es müssen mindestens 10 Stück direkt beim Verlag bestellt werden.

**Mag. Gabriele Schmid**, Leiterin der Abteilung Bildungspolitik der AK Wien, sieht den Schlüssel für eine erfolgreiche Reifeprüfung in der Kompetenz der Lehrer/innen und fragt, ob diese wirklich bestens ausgebildet werden können. Auch ihr erscheint die Zeit bis 2014/15 zu kurz. Bei Unterrichtsmaterialien sollte man nicht nur an die Bücher, sondern auch an neue Technologien denken.

Eine **Schülerin** meint, dass es unmöglich wäre alle Schüler/innen adäquat fördern zu können, das werde an den Finanzen scheitern.

Eine **Elternvertreterin** von der AHS Haizingergasse sieht in der zu raschen Umstellung auf den kompetenzorientierten Unterricht einen Schildbürgerstreich, jeder Paradigmenwechsel könne nur über einen längeren Zeitraum erfolgen.

**MR Mag. Hafner** bemerkt in seinem Abschlussstatement, dass die Kompetenzorientierung von allen positiv gesehen wird, sie ist auch nicht etwas völlig Neues. Er bestätigt, dass es neben dem Schulbuch auch andere Unterrichtsmittel geben muss, das Schulbuch ist nicht mehr in dem Ausmaß wie früher der geheime Lehrplan. Belohnungen für längere Aufsätze hält er nicht für sinnvoll. Es wird viel Fortbildung angeboten und von den Lehrer/innen gern angenommen. Die Multiplikatorenfunktion ist gegeben. Die AHS Lehrpläne sind kompetenzorientiert, die Modulare Oberstufe inklusive Lernbegleitung wird schrittweise als Vorbereitung zur Matura ab 2012 eingeführt. Die LBVO sollte man sich anschauen. Die Wörterbuchfrage wird von den Experten der verschiedenen Sprachen unterschiedlich gesehen.

**SC Mag. Siegl** meint, dass man sich über Konzepte und Ziele einig ist. Es wird nicht einen völlig neuen Unterricht geben, aber die Handlungsdimension wird im Vordergrund stehen. Er wiederholt, dass unsere Schüler/innen auch jetzt schon gute Leistungen erbringen.

Generalsekretär **SC Mag. Faulhammer** betont, dass das Wissenschaftsministerium über die Leistungsvereinbarungen Einfluss auf das Geschehen an den Universitäten nehmen kann. Er ist sicher, dass die Lehrer/innen den Anforderungen entsprechend ausgebildet werden.

**Rene Jellitsch** verlangt, dass die Inhalte, die bei gemeinsamen Veranstaltungen erarbeitet werden, bei der Entwicklung beachtet werden müssen und nicht nur „Seiten vollgeschrieben“ werden sollten.

**Mag. Uschi Hafner** bestätigt, dass Lehrer/innen fortbildungsfreudig sind, die Schule braucht aber klare gesetzliche Regelungen.

**Mag. Johannes Theiner** meint, dass man eine neue modulare Oberstufe jetzt nicht brauchen könne. Man sollte die Lernenden lernen lassen und nicht das Prüfen zu sehr in den Vordergrund stellen. Gefordert werden valide Zertifikate, die in allen Ländern anerkannt werden. Dies soll auch im Zusammenhang mit den „native speakers“ gesehen werden, denen diese Anerkennung ihrer Abschlüsse in Österreich derzeit versagt bleibt.

**Kurt Kremzar** schließt die Diskussion und bittet zum Buffet, das von der AK (Getränke) und dem Wissenschaftsministerium (Brötchen) gespendet wurde.

Protokoll: *Dr. Christine Krawarik, Arja Krauchenberg, Ingrid Wallner, mit Unterstützung von Dr. Brigitte Haider, Maria Smahel*

Layout: *Maria Smahel*

Fotos: *Mag. Johannes Theiner*